

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 47

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Herrensochenchronik

Winternacht.

Graue Nebelschwaben ziehen,
Kalt ist die Novemberrnacht,
Durch des Winters eis'ges Schweigen
Bricht der Wind mit rauher Macht.
Vögeleinlieder längst verstummen,
Tödlich ist der Wald berührt,
Und das sonst so muntre Bächlein
Unter Frostes Hauch geführt.
Herz, was bangt dir vor dem Dunkeln?
Droben leuchtet ein Planet.
Wie die Nebel kreisend steigen
So die Hoffnung aufwärts geht.
Einst befreit vom Labyrinth
Straßt dir dort ein schöner Schein,
Seele, wo es streng und milder,
Doch wohl auch wird wärmer sein.

Reinf. Bachsmann.

Schweizerland

Der Bundesrat genehmigte das Verzeichnis der Verhandlungsgegenstände der Bundesversammlung für die Dezembersession 1925. Die Tagung beginnt am 7. Dezember um halb 11 Uhr. Für den Nationalrat sind für die Eröffnungssitzung die folgenden Traktanden vorgesehen: Bericht des Bundesrates über die Erneuerungswahlen, Bericht der Wahlprüfungskommission, Beschlusfassung über die Genehmigung der Wahlen, Wahl des Präsidenten, Automobilgesetz und der Bundesbahnvoranschlag für 1926. Der Ständerat wird in der Eröffnungssitzung die Wahl des Bureaus und den Voranschlag des Bundes für 1926 zu behandeln haben. — Als Sektionschef für das Festungswesen in der Abteilung für Artillerie wurde Oberst Albert von Salis, von Jenins, gewählt. — Der Bundesrat genehmigte ein Kreisreiben an die Kantone betreffs Stimmrecht der Ausenthalter, wonach der stimmfähige Schweizerbürger, der sich unter Hinterlegung richtiger Ausweispapiere irgendwo polizeilich anmeldete, dorkselbst das Stimmrecht in eidgenössischen Angelegenheiten besitzt, vorausgesetzt, daß er im Stimmregister seines vorigen Wohnortes gestrichen wurde. — Er bezeichnete als schweizerischen Vertreter bei der Völkerbundskommission für den Verkehr mit Opium Dr. Carrière, Direktor des eidgenössischen Gesundheitsamtes. — Ferner hat er beschlossen, eine Hilfsaktion für die notleidenden Weinbauern des Kantons Waadt einzuleiten und zwar in Form eines Darlehens an den Kanton, das sich im Maximum auf eine Million Franken beläuft; zugunsten der durch die Maul- und Klauenpeuche geschädigten Viehbesitzer in der Waadt und Frei-

burg wurde eine Hilfsaktion, ähnlich der Graubündner beschlossen. — Er hat das politische Departement ermächtigt, eine Erklärung, daß sich die Schweiz der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit des obersten Gerichtshofes in Haag unterstelle, mit einer Gültigkeitsdauer auf 10 Jahre zu unterzeichnen. —

Die Zollformalitäten werden dahin abgeändert, daß geschlossene Sendungen von weniger als 250 Gramm Gewicht und offene Sendungen von weniger als 500 Gramm Gewicht künftig von der Kontrolle befreit sind. —

Die Landesverteidigungskommission wird noch im Laufe dieses Monats zur Frage der Neubesetzung des durch den Tod von Oberstkorpskommandant Steinbuch freigewordenen Armeekorpskommandos Stellung nehmen. Als aussichtsreichster Kandidat gilt Oberstdivisionär Biberstein, der der dienstälteste Offizier seines Grades ist.

Am 11. ds. fand in Zürich unter gewaltiger Beteiligung die Leichenfeier für Nationalrat Greulich statt. In der St. Jakobskirche hielt Oberrichter Otto Lang namens aller sozialdemokratischen Parteiorganisationen und Nationalrat Grimm namens der Bundesversammlung die Gedächtnisrede. Es sprachen noch Nationalrat Oskar Schneberger, Friedrich Adler und Albert Thomas. Der etwa eine Stunde lange Trauerzug wurde von einem Wald umflort, roter Fahnen geführt, dem etwa 100 Kranzträger folgten. Im Krematorium hielt Pfarrer Reichen aus Winterthur die Gedächtnisrede und auf der großen Spielwiese vor dem Krematorium Nationalrat Reinhard. Der Trauerfamilie kondolierten der Bundesrat, das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement und Professor Laur für das schweizerische Bauernsekretariat. —

Zwei italienische Flugzeuge, die am 11. ds., morgens 10 Uhr, von Zürich abflogen, um die Alpen zu travestieren, mußten infolge Schneesturm auf dem Splügen eine Notlandung vornehmen, wobei sie stark beschädigt wurden. Die leicht verletzte Besatzung wurde mit der Bahn nach Varese überführt. —

Nach einer Zusammenstellung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements gab es im Jahre 1924 in der Schweiz 23,781 Wirtschaften, nicht eingerechnet Sommer- und Saisonwirtschaften. Durchschnittlich kommt auf 165 Einwohner je eine Wirtschaft. Die Verteilung ist aber sehr ungleichmäßig, so kommt im Tessin auf je 65, in Schwyz, St. Gallen, Thurgau und Appenzell auf nicht ganz 100, in Uri, Glarus, Wallis, Schaffhausen, Nidwalden, Graubünden auf 124—135, in Baselland, Zug und Gené auf 165, in Zürich auf 183, in Solothurn und Argau auf 188, in der Waadt auf 212,

in Neuenburg auf 233, in Obwalden auf 250, in Bern auf 271, in Luzern auf 297, in Freiburg auf 304 und in Baselstadt auf 364 Einwohner eine Wirtschaft. —

Aus den Kantonen.

Argau. Im Walde bei Wohlen fanden Passanten die Leiche eines jungen Bädereffellen aus Baden und neben ihm eine kaum 20jährige Fabrikarbeiterin, die noch ganz schwache Lebenszeichen gab. Die beiden dürften im Einverständnis aus Liebesstummer in den Tod gegangen sein. — Oberhalb Frid wurde der 58jährige Förster August Herde in Aefen, der auf einem Auge blind war, vom Automobil des Metzgermeisters Guidemann von Baden zu Boden geschleudert. Der Förster starb an inneren Verletzungen, die er sich beim Sturze zugezogen hatte. —

Appenzell A. Rh. Der Regierungsrat hatte zwei Zahnärzten in Appenzell die Führung des von amerikanischen Universitäten erworbenen Dokortitels untersagt. Auf die Beschwerde der Betreffenden hin, hat das Bundesgericht entschieden, daß sie den Dokortitel zwar wieder führen dürften, doch nur unter Beifügung des Umstandes, daß dieser von amerikanischen Anstalten stammt. —

Baselstadt. Anlässlich der Jahresfeier der Basler Universität wurden die Dekane der philosophischen Fakultät, die Herren Professor Paul Wernle und Halil Ben, sowie Hans Roll von der naturwissenschaftlichen Abteilung zu Ehrendokortoren ernannt. — Im Bundesbahnhof fand das Bahnpersonal unter einem Wagen einen jungen Deutschen, der die Reise von Genua nach Basel wegen Geldmangels auf einer Radachse mitgemacht hatte. Er wurde über die Grenze in seine Heimat abgeschoben. — Auf der Alramatte wurde am 13. ds. nachts ein Polizist in Zivil von einigen jungen Burschen überfallen und mit Fäusten und Schlagringen derart mißhandelt, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Die Verletzungen sind schwer, jedoch nicht lebensgefährlich. —

Luzern. Der Regierungsrat ernannte zum kantonalen Lebensmittelinspektor Ernst Hurter, Fachlehrer der Naturwissenschaften in Luzern. — Das Kriminalgericht verurteilte zwei junge Burschen, die einem Baumeister ein Personenauto ausgeführt hatten und damit eine Reise durch die Schweiz machten, den einen zu 15 Monaten Zuchthaus und den anderen zu 8 Monaten Arbeitshaus. — Zwischen Wolhusen und Entlebuch fand der Streckenwärter auf den Schienen den schrecklich verstümmelten Leichnam der Arbeiterin Fridolin Giger, der offenbar beim Wagenwechseln aus dem Zuge gefallen und unter die Räder geraten ist. —

Schwyz. Die Morgartenfeier bei der Schlachttapelle am 15. ds. gestaltete sich trotz des schlechten Wetters zu einer imposanten Rundgebung. Am Festzug beteiligte sich auch die Offiziersgesellschaft. Den Feldgottesdienst hielt Pfarrer Obermatt von Schwyz, die Festpredigt Pfarrer Abegg von Meltingen.

Solothurn. In Trimbach erkrankten über 30 Personen nach dem Genuß von Meringues unter schweren Vergiftungserscheinungen. — In der Klosterkirche von Mariastein haben Kirchenschänder mehreren Heiligenstatuen Köpfe und Hände abgeschlagen.

Zürich. Der Große Stadtrat bewilligte für die Verschönerung des Bildgartens einen Beitrag von Fr. 45,000 und ab 1926 einen jährlichen Kredit von Fr. 20,000. — Der Stadtrat von Winterthur beschloß, die ordentliche Gemeindesteuer von 115 auf 110% der einfachen Staatssteuer herabzusetzen. — Das Schwurgericht verurteilte den Dr. jur. C. A. Schmidt, der sich früher in Zürich in hervorragender Weise an der Sozialfürsorge beteiligt hatte, wegen Betrugs in der Höhe von 5300 Franken unter Zubilligung des bedingten Straferlasses zu 11 Monaten Arbeitshaus.

Genève. Der Gemeinderat hat die Arbeiten für den Ausstellungspalast vergeben; diese werden sofort begonnen und soll der Bau bis Ende März fertig werden. In den Palast kommt auch eine Winterradrennbahn, in der Sechstagerennen abgehalten werden sollen.

Neuenburg. In Neuenburg starb der Vorsteher des kantonalen Gymnasiums, Ernest Du Bois, im Alter von 54 Jahren. — Am 15. ds. um Mitternacht brach in Bôle eine Feuersbrunst aus, die drei Häuser mit 11 Wohnungen zerstörte. Das gesamte Mobiliar fiel den Flammen zum Opfer.

Lausanne. Im Bahnhof von Lausanne entdeckte die Polizei unter einem Wagen des Simplon-Orient einen jungen Mann, der sich dort angebunden und so die 71stündige Reise von Bukarest bis Lausanne mitgemacht hatte. Er wollte nach Frankreich, um sich für Marokko anwerben zu lassen.

Wallis. In Sitten drangen Eindrehler in das Bureau eines Advokaten und stahlen den Kassenschrank, der in dessen nebst Dokumenten nur Fr. 300 in Geld enthielt. Den Schrank fand man später auf einem Felde samt den Dokumenten, das Bargeld aber fehlte.

Tessin. In der kantonalen Volksabstimmung vom 8. ds. wurde die Vorlage, wonach in Gemeinden mit über 1000 Einwohnern Gemeinderäte eingeführt werden, mit 2991 gegen 1551 Stimmen angenommen.



† Pfarrer Harald Marthaler.
(1857—1925.)

Der am 31. Oktober verstorbene Herr Harald Marthaler, Pfarrer an der Hei-

liggeistkirche in Bern, dessen Lebensgang die Tageszeitungen in trefflichen Nachrufen dargestellt haben, ist weit über sein Wirkungsfeld hinaus bekannt geworden, als Förderer zahlreicher gemeinnütziger und sozialer Werke, als einer der edelsten Vertreter freien Christentums, als geistreicher und scharfsinniger Ethiker. Schon in Delsberg, wo er von



† Pfarrer Harald Marthaler.

1881 bis 1886 wirkte, arbeitete er für Gründung einer Sektion der kantonalen Krankenkasse. 1886 nach Biel berufen, setzte er sich neben Pfarr- und Schulamt für Armenpflege und Ferienversorgung ein. In Bern, wohin er 1894 an die Heiliggeistkirche gewählt wurde, setzte er neben seiner eigentlichen Arbeit seine umfassende gemeinnützige Tätigkeit fort. Er war staatlicher und städtischer Armenpfleger. Er diente dem kirchlichen Reformverein als Präsident und geschätzter Vortragsredner und besorgte jahrelang mit peinlicher Gewissenhaftigkeit das Kassieramt des Vereins für Verbreitung guter Schriften.

Am fruchtbringendsten war seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Alkoholbekämpfung. Klare Beobachtung, starkes Sozialgefühl, Weitblick, nimmermüde Ausdauer zeichneten diesen Pionier aus. Auf dem internationalen Kongress in Zürich 1887 empfing er so starke Anregungen, daß er zwei Jahre später mit dem Plane hervortrat, eine bernische Heilstätte für alkoholranke Männer zu gründen. Sein „Wort über Gründung einer Trinkerheilanstalt im Kanton Bern“, eine wohlfundierte stattliche Schrift mit interessanten geschichtlichen und sozialen Hinweisen verdient noch heute gelesen zu werden. Im Jahre 1891 konnte der Plan verwirklicht werden auf dem Gute Nüchtern bei Kirchindach. Marthaler blieb seiner Schöpfung bis zu seinem Ende treu als Direktionspräsident. Jeder Monatsabschluss wurde von ihm mit peinlicher Gewissenhaftigkeit geprüft. In allen wichtigen Ereignissen des Anstaltslebens nahm er Anteil. Wenn die Anstalt bis heute 400 Männer von der Trunksucht vollständig heilen konnte, so ist dies sicher zum guten Teil Marthalers Verdienst.

Pfarrer Marthaler wollte aber nicht nur heilen, er wollte aufklären und vorbeugen. Er war Mitbegründer und Förderer des Alkoholgegnerbundes Bern, dessen Vorstand er bis zu seinem Tode angehörte. Er trat an der Schweiz reformierten Predigergesellschaft mit Vorträgen über die Alkoholfrage auf, überlegte das Handbuch des Genfer Lehres Jules Denis ins Deutsche und machte interessante Studien über die Zusammenhänge des Alkoholismus mit Verbrechen und Selbstmord. An den großen internationalen Kongressen in Paris, Wien und Budapest beteiligte er sich mit Vorträgen und interessanten Voten, in denen er den Zusammenbruch des Alkoholmonopols voraussagte. Ueber die wirtschaftlichen Erwägungen setzte er mit großer Begeisterung für den modernen Kreuzzug gegen das Volkslaster die sozialen und sittlichen Gefühle und Gedanken, die er in einer glänzenden Schrift über „Charakterbildung und Alkoholismus“ darlegte.

Ein reiches Leben ist abgeschlossen durch den Hinscheid Pfarrer Marthalers.

Der Große Rat erledigte den Vorschlag für 1926 ohne besondere Debatten; eine größere Diskussion entspann sich nur bei dem Thema der Rindviehprämierungen. Neuenchwander (freif.) empfahl hier die Ausrichtung von Prämien für Mastvieh, damit auch die Kleinbauern etwas von den Rindviehzuchtprämien hätten. Siegenthaler betonte dagegen, daß der Mastviehzucht nicht durch Prämien geholfen werden kann, sondern nur durch richtige Preis- und Einfuhrpolitik. Auch Landwirtschaftsdirektor Moser betonte, daß bei Prämierungen der Grundlag der Zuchtleistung zu beobachten sei. Aus dem Referate des Finanzdirektors dürfte vielleicht noch interessieren, daß zur Bekämpfung des Alkoholismus etwa der vierfache Betrag des „Zehntels“ auszugeben wird, daß der Ertrag der Nationalbank ständig zurückgehe wegen ihrer Frankenfützungspolitik und daß die neue Kriegssteuerverhebung nicht die früheren Ergebnisse erreichen wird. — Nunmehr begründete Egger (B. G. B.) seine Motion über die gesetzliche Ordnung des Mitspracherechtes des Staates bei den Bernischen Kraftwerken. Finanzdirektor Bolmar erklärte sich im Namen der Regierung bereit, die Motion entgegen zu nehmen, erklärte aber auch, daß es nicht angehe, daß „zu viele Leute“ in den Betrieb der B. K. W. hineinreden. Der Betrieb müsse kaufmännisch bleiben und dürfe nicht „verpolitisiert“ werden. — Ein weiteres Traktandum bildete die Beitragsleistung an die Arbeitslosenkasse. Hier drehte sich die Debatte um den sozialistischen Antrag, das Gesetz in ein Dekret umzuwandeln und den Staatsbeitrag auf 20 Prozent der von den Kassen ausgerichteten Tagelöhner anzusetzen, dafür aber die Gemeindegeldsubventionen zu streichen. Der Antrag wurde abgelehnt und die Vorlage angenommen. Die Beratung über den Antrag Egger wurde nicht mehr zu Ende geführt und auf die nächste Woche vertagt. Vorläufig beruhigte nur Baudirektor Bösiger den Sozialdemokraten Balsiger durch

Verlesung der Arbeitsverträge beim Bau der Oberhasli-Werke und Gnägi (B. G. B.) betonte, daß bei einem Bau, der ein so großes Wagnis bilde, wie die Oberhasli-Werke, ein vermehrtes Aufsichtsrrecht des Staates unbedingt nötig sei.

Beim militärischen Wettflug der bernischen Brieftaubenstationen, der am 15. November in Bern abgehalten wurde, konnten trotz des regnerischen und nebeligen Wetters anerkanntenswerte Flugzeiten konstatiert werden, die von 400 bis 2000 Meter pro Minute variieren. Die Brieftaubenstation Burgdorf erwarb den ersten Rang und damit zum drittenmal den großen silbernen Wanderpokal. Hernach folgten im Range Hutwil, Herzogenbuchsee, Bern und Biel. Langenthal hatte sich am Wettfluge wegen der gleichzeitig stattfindenden ornithologischen Ausstellung in Langenthal nicht beteiligen können.

Am 13. ds. verschied an einem Herzschlag im Alter von 59 Jahren Herr Johann Otto Huber, langjähriger Oberlehrer und Gemeindefreiber in Mülchi.

Der Gemeindevoranschlag von Burgdorf sieht Einnahmen im Betrage von Fr. 1,490,184 und ein Defizit von 126,899 Franken vor. Zuhanden des Stadtrates liegt auch eine gemeinderätliche Botenschaft mit dem Statutenentwurf für die Errichtung einer Pensionkasse für die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter. — Vom 13.—15. ds. fand im Gasthof zum Röthli eine sehr geschmackvoll arrangierte Ausstellung von Sing- und Ziervögeln statt, die der Verein für Sing- und Ziervögel von Burgdorf und Umgebung veranstaltete. Der Clou der Ausstellung war eine Schamadrossel (Indien), die einen Teil des Bernermarks pfeift.

Im Herbst 1923 sind dem Rüber Aellig in Adelhöden 23 Schafe abhanden gekommen. Trotz Nachforschungen bis ins Wallis konnten sie nie mehr gefunden werden. Im heurigen September entdeckte nun Bergführer Bertschi beim Lämmeregleitser die Skelette von acht Schafen und etwas weiter im ganzen noch etwa 12 Skelette und eine Treichel und eine Holzbeile. Die Tiere waren vor 2 Jahren, gerade am Tage des Einschnelns, abgeirrt, hatten eine lange Irrfahrt nach dem Lämmeregleitser gemacht, wo sie an abgelegener Stelle, an einem Bach, liegen blieben und elend zu Grunde gingen.

In Glovelier drangen während des sonntäglichen Gottesdienstes Diebe in das Pfarrhaus ein und entwendeten ca. 600 Franken.

In Fahy kam das 14 Monate alte Kind des Landwirts Periat dem Herdfeuer zu nahe, seine Kleider fingen Feuer und das Kind starb trotz sofortiger Hilfe an den Brandwunden.

Für den Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für den Bau eines Progymnasiums in Thun sind insgesamt 62 Projekte eingelaufen. Das Preisgericht hat folgende Preise zuerkannt: 1. Preis, Fr. 8000, an Architekt Ernst Balmer, Bern. 2. Preis, Fr. 2000, an Lory & Dubois, Architekten in Biel. 3. Preis, Fr. 1800, an Walter Sommer, Archi-

tekt in Biel. 4. Preis, Fr. 1200, an Erwin Zint, Riedwil. 5. Preis, Fr. 1000, an Walter von Gunten, Architekt in Bern.

Am 13. ds. abends wurde in Heltwald das Ehepaar Bhend, das e'n Heimwesen in der Hoffluh bewirtschaftete, tot aufgefunden. Frau Bhend lag in der Küche des Hauses von Arthieben getötet, der Mann 10 Minuten vom Hause entfernt auf dem Heustod der Scheune im Schwendeli. Da die Wohnung vollkommen unberührt war und auch ein größerer Geldbetrag unberührt vorgefunden wurde, war man zuerst der Meinung, das im ewigen Unfrieden lebende Ehepaar habe sich während eines Streikrüche des Hauses von Arthieben getötet, nachdem er die Frau erschlagen hatte, in den Heuschuber gegangen und dort seinen Verletzungen erlegen. Die amtliche Untersuchung ergab aber, daß der Mord unbedingt von einer Drittperson begangen sein worden muß. Die Möglichkeit, daß der Ehemann trotz seiner schweren Verletzungen noch in die Scheuer hätte gelangen können, ist gänzlich ausgeschlossen. Vom Täter fehlt bis jetzt noch jede Spur.



† Fritz Schaerer, gew. Fabrikdirektor in Bern.

Als am Nachmittag des 31. Oktobers sich in unserer Stadt die Nachricht verbreitete, Herr Fritz Schaerer, Fabrikdirektor der Sanitätsgeschäft M. Schaerer u. G., sei gestorben, da wollte man es gar nicht glauben und man konnte es nicht fassen, daß dieser kräftig gebaute und scheinbar kerngesunde Mann, der sich im besten Mannesalter befand, dahingegangen sei: dorthin, von wo es keine Rückkehr mehr gibt. Und doch war



† Fritz Schaerer,

es so. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein plötzliches Ende bereitet. Der liebe Freund und tüchtige Fachmann

verdient einige Worte ehrenden Gedenkens.

Fritz Schaerer, einem alten sechshundertjährigen Bernburger-Geschlecht entstammend, kam nach Absolvierung der bernischen Stadtschulen und des Technikums in Burgdorf im Jahre 1899 als Techniker in die Fabrik des Sanitätsgeschäftes M. Schaerer & Cie., die sich damals noch beim Bärengraben befand. Mit der Entwicklung des Geschäftes, zu der der Verstorbene wesentlich beigetragen hat, sowohl durch seinen Arbeitsfleiß als durch seine fachliche Tüchtigkeit, hob sich dann auch seine Position. Als das Geschäft im Jahre 1904 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, ernannte ihn deren Verwaltungsrat zunächst zum Profuristen und einige Jahre später zum Fabrikdirektor. Fritz Schaerer war auf seinem Spezialgebiete als ausgezeichnete Fachmann bekannt. Er hat in den Jahrzehnten seines Wirkens und Schaffens eine ganze Reihe von Krankenanstalten des In- und Auslandes auf das modernste eingerichtet. Sein Beruf führte ihn häufig ins Ausland: nach Deutschland, Polen, Rußland, Oesterreich, Serbien, Griechenland u. s. w., wo er sich überall ebenfalls einen vorzüglichen Ruf als Spezial-Ingenieur erwarb und wo manch erstklassig eingerichtetes Spital Zeugnis von seinem hohen Wissen und Können ablegt. Der Verstorbene hat die Devise der M. Schaerer u. G.: „nur ein erstklassiges Fabrikat zu liefern“, immer hochgehalten und war unablässig bemüht, stets das Beste herauszubringen. Das Unternehmen verliert an ihm einen Mitarbeiter, der ihm während mehr als 25 Jahren seine ganze Kraft gewidmet und große Dienste geleistet hat; man wird ihm stets zu Dank und Anerkennung verbunden sein und sein Andenken hoch in Ehren halten.

Aber nicht nur ein ausgezeichnete Ingenieur mit gediegenen praktischen und theoretischen Kenntnissen war Fritz Schaerer, er war auch ein begabter Freihandzeichner, der bei entsprechender Schulung sicher Großes auf diesem Gebiete hätte leisten können. Und dann war er ein vorzüglicher Mensch und Freund. Wer von seinen Freunden denkt nicht mit Wehmut an die frühlichen Stunden, die der liebe Verstorbene durch seine frohgelaunten, echt humorvollen Erzählungen immer und immer wieder bereicherte. Und war es nicht für alle die, die ihn kennen gelernt hatten, eine geradezu niederschmetternde Nachricht, hören zu müssen, daß der stets fröhliche Mensch und Kamerad, auf der Höhe des Lebens stehend, so jäh abgerufen wurde. Sein Tod reiht in seinem Familientreife, sowie bei Freunden und Bekannten eine ganz empfindliche Lücke.

Der Voranschlag der Stadt Bern für 1926 sieht 43,82 Millionen Franken Einnahmen und 46,46 Millionen Franken Ausgaben vor. Dies ergibt einen Ausgabenüberschuß von Fr. 2,641,340. Der Steuerfuß wird von 3,7 Promille auf 3,2 Promille herabgesetzt, was der finanziellen Erleichterung entspricht, die die Konversion des Amerika-Anleihe bringt. Im Jahre 1926 werden folgende Gemeindefellen erhoben: 1. Von Grund

und Kapital im Betrage von 3,5 Promille vom Grundeigentum und von den grundpfändlich versicherten Kapitalien. 2. Vom Einkommen im Betrage von 5,25 Prozent des reinen Einkommens erster und 6,75 Prozent zweiter Klasse. 3. Eine Illuminationsanlage von $\frac{1}{2}$ Promille des pflichtigen Grundeigentums nach Grundsteuerzuschlag und 4. eine Hundetaxe von Fr. 20. —

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat für den Umbau der Hochspannungsfreileitungen Papiermühlestrasse-Ballonhalle u. Papiermühlestrasse-Ostermündigenquartier, sowie für die Einleitung eines Reservetankals für eine künftige öffentliche Beleuchtungsanlage an der Papiermühlestrasse einen Kredit von Fr. 32,000 zu Lasten des Anlagekapitals des Elektrizitätswertes zu bewilligen. —

Der Gesamtkirchengemeinderat hat in seiner letzten Sitzung den Voranschlag für 1926 durchberaten und genehmigt. Die elektrische Heizung in der Friedenskirche soll durch Kohlenheizkessel ergänzt werden, in der Heiliggeistkirche werden bauliche Umänderungen vorgenommen werden, der Münsterverein verlangt eine jährliche Subvention von Fr. 20,000 für die nächsten vier Jahre und auch die Johanniskirche braucht eine neue Heizung. In der Ryedegemeinde wird der Bau oder Kauf eines neuen Hauses in Aussicht genommen, dessen Kosten aber Fr. 100,000 nicht übersteigen dürfen. Die Gesamtausgaben werden auf Fr. 432,000 veranschlagt, die Gesamteinnahmen auf Fr. 132,000. Somit ergibt sich ein Fehlbetrag von Fr. 300,000, der durch eine obligatorische Kirchensteuer gedeckt werden soll. Für Sonntag den 22. November auf 10 Uhr 30 vormittags ist eine Versammlung der Gesamtkirchengemeinde im Konferenzsaal der Französischen Kirche anberaumt. —

Der Gesundheitszustand der Stadt ist gegenwärtig zufriedenstellend. Scharlach-erkrankungen treten nur in leichter Form auf, häufiger der Keuchhusten, für den jedoch keine Meldepflicht besteht, weshalb auch keine genauen Daten angegeben werden können. Die Pocken scheinen endgültig erloschen zu sein. —

Der gegenwärtig im Stadtbauamt aufgelegte Aligmentsplan für die Elfenau umfaßt das Gebiet zwischen Muri-Strasse und Elfenau bis zur Gemeindegrenze von Muri. Interessant ist der Plan eines Stadtparks. Der grüne Rand, der beim Bärengraben beginnt und sich längs der Aare hinzieht, soll mit der Böschung unterhalb der Elfenau verbunden werden, dann bei der Gemeindegrenze von Muri abbiegen und sich längs dieser Grenze bis zur Muri-Strasse erstrecken. Die Brunnadernstrasse wird bis zum Zentrum von Muri gezogen, der Egghölzliweg wird die Verbindung Wabern-Ostermündigen vervollkommen. Die verschiedenen Baumalleen und die schöne Allee beim Elfenaugut bleiben stehen, ebenso die alten Bäume des Bioncourtgutes. Für das künftige Bürgerhospital ist ein großes Areal reserviert, dagegen der Plan eines Stadions in der Elfenau fallen gelassen. —

Im gewesenen Speisesaal des vom Bund erworbenen Hotels „Bernhof“

wird ein Konferenzsaal eingerichtet werden, dessen Möblierung zirka 26,000 Franken kosten wird. —

Laut Jahresbericht der Insektorporation für 1924 beläuft sich das Gesamtvermögen der Korporation auf Fr. 9,303,124. Die Vermehrung belief sich im Berichtsjahr auf Fr. 257,731, Legate und Geschenke wurden in der Höhe von Fr. 109,374 gemacht. —

Die Reformationsskollekte vom Sonntag den 1. November ergab in der Stadt total Fr. 1521.99. Der Ertrag dient bekanntlich für den Kirchen- und Pfarrhausneubau in der Diasporagemeinde Wolhusen. —

Die Polizei verhaftete einen aus der Strafanstalt entwichenen alten Mann, der, trotzdem er aus dem Kanton ausgewiesen ist, immer wieder zurückkehrt; einen früheren Sattler, Mechaniker und Küchenburschen wegen Diebstahls an seinen Arbeitskollegen; einen Jüngling wegen Diebstahls von zwei Hausparkassen mit über 50 Franken Inhalt und endlich auf Ersuchen des Bieler Untersuchungsrichters einen Damenschneider und einen Confiseur, die wegen Kokainhandels verfolgt werden. Ein verheirateter Mann, der von seiner Geliebten angesteckt worden war, verlangte von dieser Fr. 190 Heilungskosten. Als sie sich weigerte zu zahlen, erschien er mit einem „falschen“ Detektiv in ihrer Wohnung mit der Drohung, sie verhaften zu lassen, wenn sie nicht sofort zahle. Zufällig erschienen am selben Tage zwei wirkliche Fahnder bei der Frau, denen sie den Sachverhalt erzählte. Der Liebhaber konnte noch am selben Tage, sein Helfershelfer — der übrigens ein bekannter „W“-fahrer (Geldwechselbetrüger) ist, drei Tage später verhaftet werden. —

Das Amtsgericht verurteilte eine Frau W. und ihren Sohn, die mit angeblichen Erfindungen und gefäulsten Patenten verschiedenen Geldgebern Beträge von zirka 16,000 Franken herausgelockt hatten, die Mutter zu 7 und den Sohn zu 6 Monaten Korrekthaus, welche Strafe jedoch beiden unter Auferlegung einer Probezeit bedingt erlassen wurde. —

Am 13. ds. nachmittags gelangten im Hotel Simplon 7 zum Teil noch nicht vollständig ausgebaute Wohngebäude und 7 Landparzellen der in Konkurs geratenen Baugenossenschaft „Altenberghalde“ zur Versteigerung. Hierbei wurde ein Gebäude von der Schweiz. Volksbank, die übrigen 6 aber von der in Konkurs geratenen Baugenossenschaft, die sich voraussichtlich neu konstituieren wird, ersteigert. Dieses Verfahren hat bei vielen Interessenten großes Erstaunen hervorgerufen. —

Vom Bärengraben verlautet, daß die beiden Bärinnen „Mefula“ und „Mafta“ im Dezember Mutterfreuden entgegensehen. „Urs“, der Solothurner, der nun 17 Jahre alt ist und seinen Kopf immer wieder an den Sandsteinplatten des Grabens wund scheuert, wird im nächsten Jahre abgetan werden und in das naturhistorische Museum von Solothurn übersiedeln. Eine der älteren Bärindamen soll übrigens auch dem gleichen Schicksal verfallen sein. —

Kleine Chronik

Schubert-Liederkonzert, 15. November.

Unter Fritz Brun's Leitung gab die Liedertafel am letzten Sonntag ein gutbesuchtes Konzert in der Französischen Kirche. Schubert allein hatte das Wort und der glückliche Aufbau der Vortragsfolge rückte den großen Meister ins richtige Licht. Schlichte Eingangsschöre, der Deutschen Messe entnommen, brachten die Saiten seines reliquösen Empfindens zum Erklingen, das sich in der Naturpoesie (Mondschein, Nachtgesang im Walde), zu inniger Zartheit und machtvoller Erhabenheit steigerte. Durch einen besonders flüssigen Vortrag zeichneten sich „Mondschein“ und „Nachtgesang im Walde“ aus (Liebeslied-Chor); die Gesamtschöre, prächtig in der Entfaltung ihrer Klangmasse wie in der fein abgestuften Färbung, litten oft unter Intonationschwankungen. Die Solistin, Berthe de Vigier, verfügt über glänzende Stimmittel, einen Sopran von strahlender Höhe und kristallener Reinheit, einzig in der Mittellage nicht ganz frei von gaumiger Resonanz. Im Vortrag reich und fein, dabei von gutem Geschmack geleitet; aus dem „Nachtstück“ blieb die Stelle des in schattigem Pianissimo gesungenen „der Alte horcht, der Alte schweigt“ in nachhaltiger Erinnerung. Das lebenswichtige „Leber meines Liebchens Augen“ („Geheimnis“, aus dem westfälischen Dönan) erklang leicht und munter bewegt, „Der Rosensohn“ mit neckischem Einschlag, aber mit maßvoller Einfachheit, die überhaupt in allen Darbietungen der Sängerin sympathisch berührte. Noch fehlt die Fähigkeit, Lieben wie der „jungen Nonne“, „Tod und Mädchen“ ein festes, geistiges Gepräge zu geben, das Edle, Bedeutende in die Darstellung zu legen —, der letzte Schritt zur künstlerischen Reife.

Fritz Brun erfüllte seine Aufgabe als Leiter der Chöre und Begleiter der Sängerin in gewohnter Meisterschaft. C. K.

II. Kammermusikkonzert, 17. November.

Zu Anfang das Streichquartett op. 22 von Paul Hindemith. Fünf Sätze Hindemith, das ist nicht wenig, wenn es sich darum handelt, eine halbe Stunde lang gequälte Musik anzuhören! Immerhin, die Kunst der Entfindung immer neuer Warten seiner musikalischen Gedanken ist keine geringe. Motive durch alle Instrumente zu peitschen, bis sie, tobwunde Tiere, in irgend einer Geige verröcheln, sie dann zu sezieren oder ihre Kadaver noch im Hohlspiegel zu verhöhnern — das ist originell; keiner wird es Hindemith nachmachen. Keinem aber auch wird sich hier in irgend einer Art (man mag sich ehrlich Mühe geben, Vorurteile abzuschleifen, Kennerniene aufzulösen, „linear“ zu genießen —) musikalische Schönheit offenbaren. Höchstens wird man dieser kunsthandwerklichen Zütereife abgewinnen, oder nach Ueberfättigung mit „klassischer“ Kost nach ihr greifen, wie zum sauren Hering! Hindemith-Konzerte am 2. Januar, vormittags 11—12 Uhr, hätten entschieden eine purgierende Wirkung; wir bedauern ihre heilsame Kraft nicht erprobt zu haben. — Die Bewältigung der technischen Schwierigkeiten des Quartetts war eine achtunggebietende Leistung. Sollen wir aber dafür danken, daß man uns mit derlei Erzeugnissen musikalischer Modeströmungen auf dem Laufenden hält? — Maria Proell aus Frankfurt a. M. trug hierauf Regers Variationen und Fuge über ein Thema von G. Telemann, op. 134, für Klavier vor. Ihr fehlt nicht die dazu erforderliche Leidenschaftlichkeit, Zartheit des Anschlags und ein schönes Legatpiel. In einigen Partien entfaltete sie einen imponierenden Gestaltungswillen, der sich im ganzen Werk aber nicht frei auswirken konnte und ihm so manches schuldig blieb; dazu war sie technisch zu unsicher, psychisch zu wenig beherrscht. Anfänglich litt darunter auch das Klavierquintett von Hans Pfitzner, das sie mit den Herren unseres Quartetts spielte. Doch stellte sich im Intermezzo bald ein schöner Kontakt her und im tiefgeföhnten Adagio verschmolzen sich die Klanggruppen zu einer wohlthuenden Einheit.

lichteit. Das ist um so höher einzuschätzen, als beide Sätze viel Kubato-Spiel verlangen. Der letzte Satz erklang in sprühender Lebendigkeit und löste großen Beifall aus. C. K.

Operetten-Theater

Hat man sich wirklich an den überwürzten modernen Werken den Geschmack verlorben? Trotz der geistreichen Musik Hervés, wollte „Mamzelle Nitouche“ nicht recht einschlagen. Und dabei konnte das Operettentheater doch eine Mamzelle Nitouche ins Feuer schicken, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Emmy Schwab verlieh der scheinheiligen Sünderin, die aus dem Klosterlichen Erziehungsinstitut ausbricht und in einer abenteuerlichen Nacht die Operette ihres Musiklehrers rettet und für sich einen Mann gewinnt, eine bezaubernde Schalkhaftigkeit und bewältigte auch die gesanglichen Anforderungen, die in diesem Falle über das übliche Maß hinausgehen, mit anerkanntem Spasmmachern sogar Hr. Direktor Hauser an, um mit drohlicher Miene einige Stücke in Direktorenrot leibhaftig auf die Bühne zu bringen. An mannigfaltigen Anstrengungen, das Werklein zu retten, hat es also nicht gefehlt. Wenn es nicht so gut gelungen ist, wie Mamzelle Nitouche bei der Uraufführung der Offenbachjude des Klosterorganisten, so liegt das doch wohl daran, daß das Publikum des 20. Jahrhunderts sich nicht mehr so harmlos amüsieren kann. Der Herr Direktor hat seine Schlüsse bereits gezogen und für diese Woche einen illustren Gast aus Wien zugezogen. N.

Sport.

Die 1. Mannschaften unserer A-Bereine.

Von interessierter Seite wurden wir gebeten, die sportlichen Berichte, insbesondere über Fußball, etwas ausführlicher zu gestalten. Dem kann nun nicht immer Folge geleistet werden, meist verbietet es der Raum. Immerhin wollen wir heute im Hinblick auf den sonntäglichen Kampf zwischen den beiden Bernerclubs die betreffenden Mannschaften Revue passieren lassen. Dabei möchten wir betonen, daß uns die sonntäglichen Aufstellungen nicht genau bekannt sind, manchmal vernimmt man vor den Spielen überhaupt nichts Zuverlässiges.

Der Kampf findet auf dem Neufeld statt. In letzter Zeit war so viel vom Stadion Wanddorf die Rede, daß das fast wie in Vergessenheit gesunkene Neufeld es verdient, wieder zu seiner Ehre zu kommen.

Die Young Boys verfügen diese Saison über die bessere Mannschaft als letztes Jahr. Sie wird sich kaum auf den 5. Platz der Rangliste neuerdings zurückdrängen lassen. Pulver im Tor ist in der ganzen Schweiz genügend bekannt. Als Torwart der Schweizer in Paris war er einer der besten Torhüter des Turniers und erwarb sich das Vorrecht erster internationaler Klasse. Er hat dies Zeugnis im Spiel gegen Oesterreich neuerdings erworben. Die beiden Verteidiger spielen zur Zufriedenheit des Vereins, sie befinden sich aber erst am Anfange ihrer Verteidigerlaufbahn und haben noch vieles zu lernen, so den sichern raumgreifenden Abstoß und die taktische Ueberflucht. Am Ende der Saison werden sie mit Pulver wohl eine der besten Verteidigungen bilden. Die Läuferreihe ist nach unserer Auffassung noch das Sorgenkind. Der Internationale Fäßler ist bestens bekannt, und wenn er oft seinen Flügel nicht gut genug markiert, so befindet er sich dann doch, wenn's brenzlich wird, vor dem eigenen Tor um zu retten. Er ist unberechenbar, taucht plötzlich unvermutet irgendwo auf, läßt sich einmal irgendwo vermissen, rettet in Extremis, sieht kaltblütig zu, wenn einem scheint, er sollte eingreifen, stürzt plötzlich und so fort. Es ist gut, gibt es solche „Eigenbrötler“ (im guten Sinne), die, wenn es oft sehr trostlos zugeht, etwas Ab-

wechslung in das Spiel bringen. Bögeli I ist der Käufer der Zukunft. Sein Stellungsvermögen, seine Ballbehandlung und sein Zuspil sind vorzüglich. Seine Auffstellung im Sturme hat sich 2 mal nicht bewährt, es zeigt sich auch da wie in der Leichtathletik, daß einer für eine bestimmte Leistung geradezu geboren ist. Für Bögeli I ist es im Fußball der Käuferposten. Das stete Umstellen, das insbesondere letzte Saison zum Nachteil der Mannschaft praktiziert und letzten Sonntag unbegreiflicherweise wieder versucht wurde, sollte nun unterbleiben. Bögeli I wird der Mannschaft als Käufer große Dienste leisten. Auf dem Posten des Mittelläufers würde er der Mannschaft außerordentlich nützen, wenn er auch im Anfang noch nicht allen Anforderungen dieses schwierigen Postens reiflos gerecht würde.

Aber es gilt eben Geduld haben, fünf, sechs Spiele lang, bedenken, daß sich einer erst an bestimmtem Posten einspielen muß, und auch seine schlechten Tage hat. Wir haben Bögeli I schon als Mittelläufer wirken sehen, er hat uns ausgezeichnet gefallen. Er würde unbedingt die Leistung des jetzigen Mittelläufers Böhmer übertreffen, welsch letzterer, wie uns mitgeteilt wurde, schon lange aus der ersten Mannschaft ausgetreten möchte, da er selbst weiß, daß er den Anforderungen nicht mehr gewachsen ist. Es wäre zum Nutzen der Mannschaft, wenn diesem Wunsch Rechnung getragen würde, da Böhmer zu der älteren Garde gehört und die nötige Raschheit sowie auch die Ueberflucht einfach nicht mehr mitbringt. Geplant ist seine Erziehung am Neujahr durch von Arx II, der wieder spielfrei wird. Spielt sich Bögeli bis dahin als Mittelläufer nicht ein, muß von Arx unbedingt diesen Platz einnehmen, ansonst er in der Stürmerlinie verwendet werden könnte. Der Mannschaft fehlt heute eben der überragende Mittelläufer, mit welchem auch die Sturmmitte bedeutend an Durchschlagskraft gewinnen würde. Flügeläufer von Klasse stehen in der Promotionsmannschaft zur Verfügung.

Der Sturm darf diese Saison gar als sehr gut bezeichnet werden. Als Besten möchten wir A. Minder am rechten Flügel bezeichnen. Er ist ein guter Techniker, hat eine eigene ganz famose Art des Ueberlaufens (sein Abdrängen vom Ball ist sehr schwer) und gibt seine Pässe mit kluger Berechnung. Nach ihm gebührt Poretta am linken Flügel die Ehre. Seine Bälle sind äußerst gefährlich, gehen selten hinter das Tor und insbesondere wertvoll ist seine Fähigkeit eines äußerst raschen Startes in den freien Raum, etwas, das im schweizerischen Fußball noch nicht durchgedrungen ist und etwas vom Wesentlichsten und Elementarsten des Fußballspiels darstellt. Wenig nachstehen die drei Innenstürmer, von denen Brenble mehr durch seinen forschenden Zug aufs Tor, Dafen mehr durch seine placierten Schüsse bekannt sind. Nieder fügt sich gut ein. Bis zum Schlusse der Spielzeit dürfte diese Linie zweifellos eine der besten in der Schweiz werden. Es bedarf dabei nur eines: Wenns einmal nicht gerade geht wie gewünscht (z. B. gegen Servette und Basel auf dem Wanddorf), dann nicht den Kopf verlieren, die Flügel völlig vergessen, in der Mitte durchkommen wollen! Eine gute Verteidigung läßt in der Mitte nichts passieren. Das ist nun nachgerade eine Binsenwahrheit, und es wundert einen nur, daß die routiniertesten Serie A-Spieler dies so oft völlig vergessen. Dafen ist körperlich auch zu wenig schwer, um sich in der Mitte durchsetzen zu können. Wird die Mitte aber durch die Flügel gut bedient, so besorgt er seine Sache zur Zufriedenheit, ebenso Brenble. Wir erinnern nur an die zweite Hälfte gegen Cantonal. Vorbedingung ist aber: Stete Bedienung der Flügelstürmer. Es ist geradezu unverzeihlich, diese nicht zu beschäftigen, wenn sie gar Minder und Poretta heißen.

Will J. B. gegen Bern siegen, so gibt's nur folgendes: Konsequentes Flügelspiel und etwas Zurückgehen des Halbrechts und Halblinks zur Unterstützung des Läuferzentrums. Denn gegen die Verteidigung Berns mit Berger, Schneebeli und Ramsfeyer wird sich ohne Flügel gar nichts bestellen lassen (sofern die beiden Verteidiger nicht noch die veraltete Offsidetaktik anwenden

werden). Ueber die Mannschaft der Berner werden wir uns in acht Tagen äußern. Nach dem Papier scheint sie den J. B. überlegen. Die Einstellung des so gern gelieferten Schmiedlin ins Sturmzentrum dürfte sich vielleicht nicht schlecht bewähren. Zu einem Sieg über J. B. bedarf es aber nicht nur der guten Kondition des Besten im Sturme, Mottas, sondern auch der andern vier, insbesondere wäre wieder einmal eine gute Partie von Brand längst fällig.

Der Sieg ist ungewiß. Er wird J. B. lächeln, wenn sie eine zweite Halbzeit zustande bringen wie gegen Cantonal und ihr Spiel überlegt und unbeirrt führen, er wird Bern zusehen, wenn die Stürmer J. B.'s aus dem Konzept fallen und der Mittelläufer überlastet ist. Das würde den Berner Sturm stetig in Front bringen und er würde ein Tor Vorprung wohl erzielen. Bei den Mannschaften ein Hipp Hipp Hurrah! Die Zuschauer aber erwarten ein möglichst faire Spiel.

Die Vereinigung bernischer Skiclubs

führte letzten Montag im Hotel Bristol vor einem geladenen Publikum einen sehr instruktiven Lehrfilm über die Kunst des Schneeschuhfahrens und einen neuen Film: Die Besteigung des Monterosa auf Ski vor. — Ein Skiaufflieg auf den Monterosa ist eine sportliche Leistung ersten Ranges. Was man da während einer Stunde im Lichtbilde vor sich gehen sieht, ist in sechswöchiger mühsamer Arbeit zustande gekommen und ganz gewiegte Alpinisten haben sie geleistet. Die schönsten Tage mußten ausgewählt, die Aufnahmestellen sorgfältig ausgewählt werden. Unerwünscht wäre den Veranstalter, wenn der Film zu unvorbereiteten Hochgebirgstouren verführen sollte.

Er soll mit dem 2. Teil des berühmten Filmes „Das Wunder des Schneeschuh“ am 22. und 24. November, abends, im Grobstratsaale öffentlich vorgeführt werden, um den Skisport und der Vereinigung bernischer Skiclubs Freunde zu werden. Wir möchten die Vorführungen dem Publikum angelegentlich empfehlen. H. B.

Der Geist von Locarno.

Der Geist Locarno's endlich gab
Der Sache einen Ruck,
Im Rheinland schon vermindert sich
Zur Zeit der fremde Druck.
Die Köhler Bone wird geräumt
In möglichst kurzer Frist,
Man findet daß der „Michel“ nun
Genug entwauffnet ist.

Der Geist Locarno's dehnt sich aus
Nach West und Ost vom Rhein,
Er nistet langsam in Berlin
Und in Paris sich ein.
Doch weiter gegen Süden zu
Er wenig Raum gewinnt,
Zumindest wird er auf dem Weg
Schon ziemlich stark verdünnt.

Im Balkan spürt man von dem Geist
Schon kaum mehr einen Hauch,
Dort haßt man noch herzlichlich
Nach alter Väter Brauch.
Und weiterhin auf seinem Weg
Verändert er Gestalt,
Und wird im fernem Orient
Zum Sinnbild der Gewalt.

Den Geist Locarno's kennt man dort
Nicht mehr als Friedensfaat,
Man kennt und haßt ihn wie die Pest
Als „Völkerverbundmandat“.
Als solches schaufelt dann der Geist
Der „Völkerfreiheit“ Grab:
Wirft hie und da als Friedensgruß
Nur „Fliegerbomben“ ab. Sotta.